

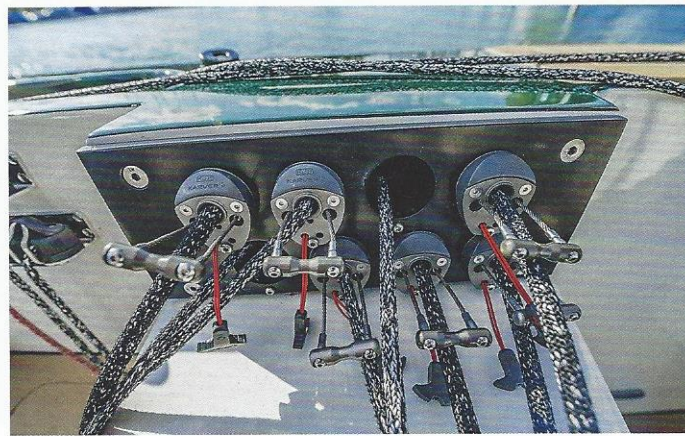
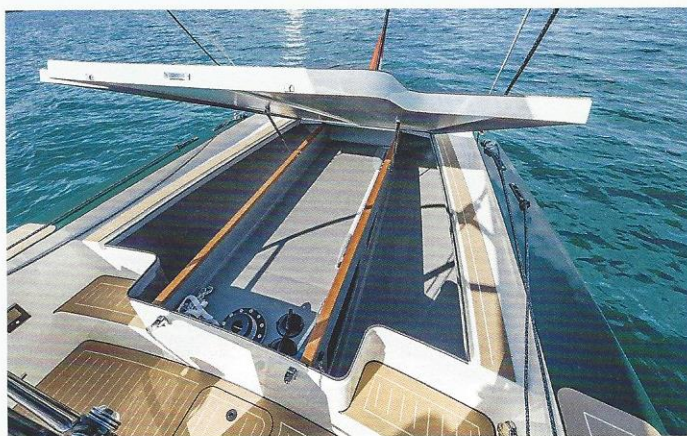
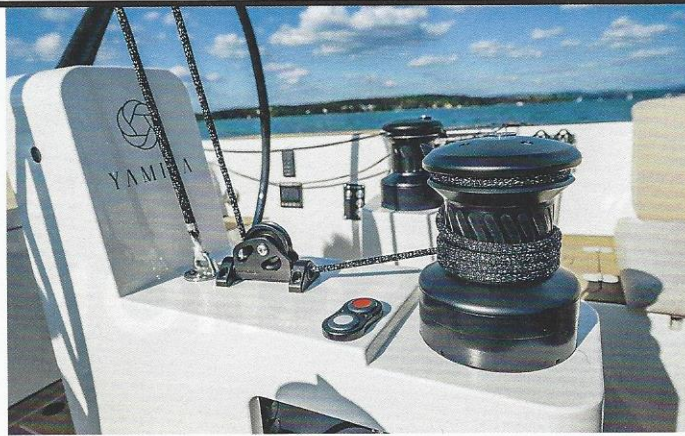


TG 9680

SCHÖNES BIEST

Peter Minder von der Heinrich-Werft in Kreuzlingen am Bodensee hat sich seinen Traum vom perfekten Boot erfüllt. Die „YAMILA“ ist der Inbegriff für höchste Exklusivität – gebaut komplett in Kohlefaser

Kraftvoll, elegant, retro. Die „Yamila“ ist der neue Hingucker am Bodensee



Details, die begeistern: innovatives, geteiltes Cockpitlayout, Großschotwisch mit Fernsteuerung, riesige Stauräume unter der Sonnenbank am Heck, versteckte Fallenstopper mit Direktauslösung

Lässig steht Peter Minder vorn am Mast, den Daumen auf der Fernsteuerung für die große zentrale Winsch, auf die gerade das Großfall gelegt ist. Hier kann er kontrollieren, ob sich das riesige schwarze Segel auch ordentlich aus dem Großbaum dreht. Achtern sorgt derweil der Autopilot in Zusammenarbeit mit der Elektromaschine dafür, dass die „Yamila“ ihren steilen Steven schön im Wind hält und alles reibungslos verläuft. Zu tun gibt es derweil nicht viel. Das schafft Minder im Alleingang, dafür ist das Konzept ja auch ausgelegt.

Wenn die in exquisitem British Racing Green lackierte Schönheit im Konstanzer Trichter ihre Runden dreht, dann ist Peter Minder auf seinem Schiff selten wirklich allein. Da kommen andere Segler gern mal längsseits, Motorbootfahrer umkreisen das Schiff, Kameras klicken. Es ist das Boot, von dem alle reden, der neue Shooting-Star am Bodensee.

Dem Segler und Tüftler kann dies nur recht sein. Abendliche Ausfahrten sieht der Chef der Heinrich-Werft auch als Werbung

für seinen Betrieb, als eine Art Promotion-Tour. Die „Yamila“ soll zeigen, zu was die Hightech-Schmiede in Kreuzlingen am schweizerischen Seeufer nahe Konstanz imstande ist. Das Schiff ist ein Aushängeschild für das Unternehmen, eine Art segelnde Werbebroschüre. Auffallen ist durchaus erwünscht.

Dreieinhalb Jahre hat Peter Minder damit zugebracht, das Projekt „Yamila“ auf die Beine zu stellen. Er ist Ideengeber, Konstrukteur, Erbauer und Eigner in Personalunion. Dabei hat er sich sein eigenes „Traumboot“ realisiert, wie er selbst sagt, entsprechend seiner ganz persönlichen Vorstellung vom „perfekten Schiff“, von einer „richtigen Yacht“. Inspirieren ließ sich Minder dabei von Superyachten wie der „Hetairos“, der spektakulären 66-Meter-Luxusketch von Baltic Yachts, oder dem 200-Fuß-Wally-Pro-

jekt „Pilgrim“. Der Stil: ein langer und schlanker Rumpf mit weit überhängendem Heck, ein lotrecht abfallender Steven und dazu ein kurzer, flacher, fast rechteckiger Kajütaufbau. Eine Kombination, die dem Auge gemeinhin schmeichelt.

Minder macht keine halben Sachen – entweder richtig oder gar nicht. Faule Kompromisse will der 56-jährige Werftchef nicht eingehen, keine schmerzlichen Sparkurse fahren. Für ihn gilt: Das Beste ist gerade gut genug, zumindest, wenn es um neue Boote geht. Die Heinrich-Werft ist bekannt für ihre superben innovativen Einzelbauten auf Kundenwunsch, auch weit über die regionalen Grenzen hinaus.

So ist auch die „Yamila“ bezüglich ihrer Exklusivität nur schwer zu überbieten. Der knapp 13 Meter lange, aber nur drei Meter breite Rumpf, das ganze Deck mit Aufbau und Cockpitwanne, alles ist durchgängig und ausschließlich in Kohlefaser gefertigt und alles ausnahmslos von der Heinrich-Werft. Das gilt auch für die Kielfinne, das Ruderblatt sowie sämtliche Anbauteile vom Bugspriet →

**3,5 JAHRE
PLANUNG,
18 MONATE
BAUZEIT: EWIGE
SCHÖNHEIT**



**Irreführung. Hinter der klassischen
Fassade versteckt sich Hightech pur.
Der Aufbau ist mit Mahagoni furniert**

CARBON IST DAS DOMINIERENDE MATERIAL, DIE AUSSTATTUNG EXQUISIT

bis hin zum Flagstock. Carbon ist bei dieser Betriebsstätte der bevorzugte Werkstoff.

Passend dazu ist die „Yamila“ mit einem weißlackierten Kohlefaser-Mast von Hall Spars mit Rod-Wanten, hydraulischem Mast-Jack sowie PBO-Backstagen ausgestattet. 3Di-Segel von North Sails sowie die feinsten Beschläge aus den hochwertigsten Sortimenten sind weitere adäquate Ausrüstungsteile. Für Freunde erlesenen Materials, Technik und Equipment-Freaks ist das Schiff ein wahres Dorado.

Es ist einer jener Tage am Bodensee, die für die „Yamila“ geradezu geschaffen sind – oder besser umgekehrt. Ein mächtiges Hoch schiebt den Nordostwind an. Die sogenannte Bise fällt an diesem Tag moderat aus, zehn Knoten im Mittel, bisweilen auch mal zwölf, dazu Sonne satt. Perfekt! Es dauert allerdings

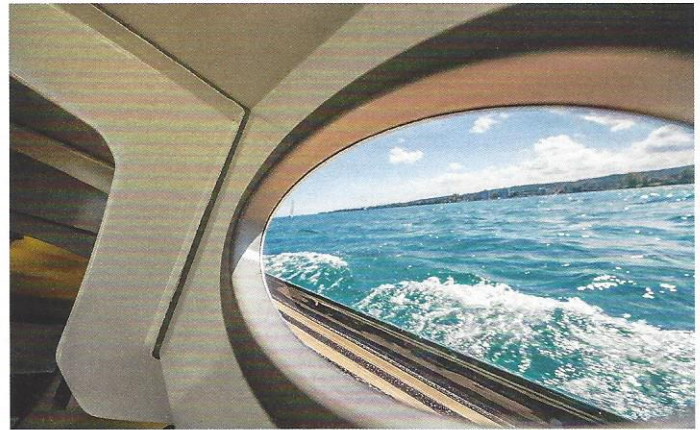
ein ganzes Weilchen, bis die Elektrowinsch die 64 Quadratmeter Großsegel über das doppelt eingeschorene Fall bis in eine luftige Höhe von knapp 20 Metern gezogen hat.

Die pechschwarze Carbon-Membrane kommt faltenfrei aus dem Großbaum gerollt, eine Sonderkonstruktion der Heinrich-Werft, selbstredend aus Kohlefaser laminiert. Das ist nur konsequent. Dazu wird eine mit 105 Prozent nur kurz überlappende Genua mit einer Fläche von 34 Quadratmetern ausgewickelt.

Spätestens jetzt hat der eiserne Gustav ausgesiedet: Ein Boot wie dieses will und soll man selbst steuern, das riesige Kohlefaser-Ruderrad schreit förmlich danach.

Abgefallen auf einen Winkel von 40 Grad zum Wind, legt sich die lange und schlanke „Yamila“ souverän zur Seite. Sofort nimmt die segelfertig gerade mal 4,2 Tonnen schwere Vollcarbon-Konstruktion Geschwindigkeit auf. 6,5 Knoten zeigt die Logge auf der Kreuz als Mittelwert an. Peter Minder, der es sich auf den gepolsterten Cockpitduchten bequem gemacht hat, kontrolliert die Leistungswerte auf den kalibrierten Instrumenten und nickt zufrieden ab. Alles gut, das Soll ist erreicht.

Das Schiff am Wind zu segeln ist eine Erfahrung mit Seltenheitswert. Obwohl der Steuermann am Rad meist stehen muss, möchte er da am liebsten gar nicht wieder weg. Ganz fein und mit viel Gefühl kann er



Karg, funktional, aber dennoch komfortabel. Wohnlicher Salon mit zwei gemütlichen Kojen, Doppelkoje im Vorschiff, Kielkasten mit geöffneter Wartungsluke, schöne Ausblicke durch die Bullaugen

konzentriert das Ruder bedienen, um den Retroklassiker immer optimal an der Windkante zu halten. Bemerkenswert ist, wie lebhaft und agil sich die „Yamila“ bewegt. Ans Optimum muss sich der Rudergänger erst herantasten. Die kardanische Steuerung ermöglicht es ihm mit einem leichten Druck am großen Rad. Unaufmerksamkeit hingegen wird mit unmittelbarem Leistungsabfall bestraft.

Auf einem tieferen Kurs um 60 Grad zum Wind und mit leicht geschrickten Schoten entschärft sich die Lage, und die „Yamila“ entfaltet ihr volles Temperament. Mit gegen 8 Knoten Speed pflügt das Schiff durch das klare Bodensee-Wasser, fast so schnell, wie der Wind weht. Große Klasse, große Freude.

Die enorme Segelfläche von fast 100 Quadratmetern am Wind steht in einem fast schon unwirklichen Verhältnis zum Gewicht des Bootes – die Segeltragezahl der „Yamila“ beträgt unglaubliche 6,1. Zum Vergleich: Bei „normalen“ Schiffen beträgt dieser Wert üblicherweise zwischen 4 (für Tourenyachten) und 5 (für Performance-Boote). Da nimmt es nicht Wunder, dass die Crew relativ bald

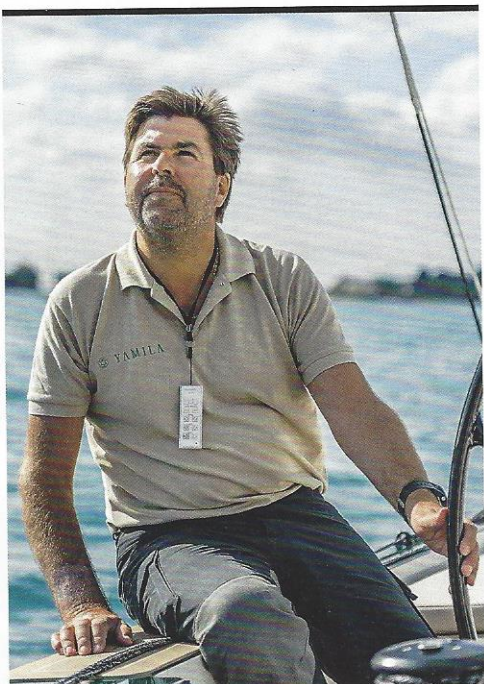
ein Reff eindrehen muss – bei mehr als zwölf Knoten Wind ist es bereits so weit. Der Rollbaum macht dieses Manöver jedoch zum Kinderspiel.

Unter der Wasserlinie findet man das vor, was aufgrund der Segeleigenschaften zu vermuten stand: ein geteilter Lateralplan aus einem tiefen und schlanken Ruder sowie einem leistungsstarken T-Kiel mit einem stattlichen Tiefgang von 2,75 Metern. Konstrukteur Peter Minder hat die Dimensionen und die Position der Rumpfanhänge zum Abgleich nochmals zusätzlich von einem externen Büro überprüfen und über ein CFD-Programm (Computational Fluid Dynamics) optimieren lassen.

Der Tiefgang könnte am Bodensee allerdings ein Problem sein; deswegen hat die Heinrich-Werft der „Yamila“ einen Hubkiel verpasst. Die Hydraulikzylinder verstecken

sich dabei im Inneren des Kielschafts. Das System hat sich die Werft patentieren lassen. Außen wird das Profil in einem Aluminium-Rahmen geführt, der wiederum in einem komplett geschlossenen Kielkasten steckt. Unter Deck ist von der außergewöhnlichen Hubmechanik also nichts zu sehen; der Techniker kommt durch Serviceklappen ans Eingemachte. Der maximal mögliche Hub beträgt 1,40 Meter. So lässt sich der Tiefgang auf ein bodenseetaugliches Maß von 1,35 Metern reduzieren.

Die meiste Zeit der Planungsphase, so Minder, habe er mit den Entwürfen für das Cockpitlayout zugebracht. Grundsätzlich war klar: Die Plicht wird zweigeteilt. Im vorderen Bereich sollen die Gäste mitsegeln, ungestört von Leinen, Winschen oder anderen Funktionen. Achtern dagegen wird gesteuert, getrimmt und gearbeitet. Alle Fallen, Schoten und Trimmleinen sind konsequent unter Deck und innerhalb des Sülls nach achtern auf die zwei seitlichen Podeste umgelenkt. Dort sorgen starke elektrische Winschen vom deutschen Hersteller MSM mit Rewind-Funktion dafür, dass der Segler mehr oder weniger sämtliche Funktionen per Taster oder via Fernsteuerung bedie- →



DENKER UND MACHER

Peter Minder ist Inhaber und Chef der Heinrich-Werft in Kreuzlingen am Bodensee. Mit dem Projekt „Yamila“ hat sich der 56-Jährige jetzt seinen ganz persönlichen Traum verwirklicht. Konstruiert hat er ebenfalls selbst

nen kann. Also nicht nur Dichtholen, sondern auch Fieren.

Das entspricht Minders Vision für sein perfektes Boot: kompromisslose Einhandtauglichkeit dank ultimativem Knopfdrucksegeln. Er möchte mit seinem Schiff auch allein los, ohne Einschränkung und bei jedem Wetter. Allerdings: Auf der „Yamila“ fallen eine Menge Leinen im Arbeitscockpit an. Das Handling und die Abläufe im Manöver bedürfen deshalb einer gewissen Übung. Der Segler muss schon genau wissen, wann er wo zu ziehen hat – und vor allem weshalb. Die „Yamila“ ist wahrlich kein unkompliziertes Boot.

Erschwert wird diese Arbeit, weil die Leinen ausnahmslos grauschwarz gefärbt sind. Aus optischen Gründen, kommentiert der Werftchef und Eigner – buntes Material würde das Farbkonzept beeinträchtigen. Das Auge segelt auf einem Boot dieser Rasse ja schließlich auch mit. Übrigens: Rund 700 Meter laufendes Gut (Fallen, Schoten, Trimmleinen) sind auf der „Yamila“ eingezogen, also rund die 54-fache Schiffslänge. Gefreut hat dies in erster Linie die italienische Premium-Seilerei von Gottifredi Maffioli, sie durfte das erlesene Schiff exklusiv bestücken.



Reichlich betucht. Aber für den Bodensee kann der Gennaker nicht groß genug sein

Wohnen an Bord der „Yamila“ ist ein Thema, wenn auch kein vordergründiges. Minder hat nur wenig Ansprüche bezüglich des Komforts an Bord und ausgeprägter Tourentauglichkeit. Vier Personen können innen schlafen, und das auch sehr bequem im Vorschiff sowie auf den zwei Sofakojen seitlich im Salon. Eine Kochgelegenheit oder eine Toilette gibt es auf dem Schiff allerdings nicht – wichtiger waren Kühlschränke. Unter Deck finden sich gleich zwei davon. Die Prioritäten scheinen klar.

Trotz des eher kargen Interieurs kann es unter Deck auch gemütlich sein. Indirekte Beleuchtung, die mattweiß gestrichenen Flächen der Einbauten sowie Randleisten aus Teakholz sorgen für ein schiffiges Ambiente und täuschen darüber hinweg, dass man sich hier im Grunde im Inneren einer schwarzen Kohlefaser-Höhle befindet.

Peter Minder ist nicht nur Segler, sondern in erster Linie Werftchef und Geschäftsmann: Natürlich würde er die „Yamila“ im Kundenauftrag auch ein zweites oder drittes Mal bauen wollen. Oder noch häufiger. Die For-



TECHNISCHE DATEN

Konstrukteur	Peter Minder
Rumpflänge	12,91 m
Gesamtlänge	13,32 m
LWL	10,50 m
Breite	3,00 m
Tiefgang (Hubkiel)	1,80–2,75 m
Gewicht	4,2 t
Ballast/-anteil	1,45 t/34 %
Segelfläche am Wind	98,0 m ²

men dafür sind vorhanden, und es gibt sogar schon einen Produktnamen für die kleine Serie: Yamila 13m. Dabei soll der Kunde bezüglich der Ausstattung frei bestimmen können. Elektrowinschen, Kohlefaserrigg und Rollbaum müssen nicht zwingend sein. Es ginge auch einfacher und weniger exklusiv und damit kostensparender.

Minder nennt auch schon einen Preis: Rund 600 000 Euro inklusive 19 Prozent Mehrwertsteuer würde er für eine Yamila 13m in einer nicht genau bestimmten „Basisversion“ in Rechnung stellen. Und er denkt auch schon an mögliche Kunden an Mittelmeer oder Ostsee – eine küstentaugliche Variante mit einem kürzeren Rigg und umlaufender Seereling ist in Vorbereitung.

Der Name „Yamila“ kommt aus dem arabischen Sprachraum und bedeutet so viel wie „die Schöne“. In der Tat, schön ist sie, aufregend auch, und spannend dazu. Ob sich daraus eine Serie entwickeln kann, wird sich zeigen. Peter Minder sieht es jedenfalls gelassen: Er selbst hat sich das Boot seiner Träume geschaffen. Damit ist seine Mission erfüllt.

MICHAEL GOOD